

# Ein Konzert mit Zwischenspielen und Schwanengesang

Die griechische Dirigentin Zoi Tsokanou hat im Sinfoniekonzert von Theater Orchester Biel Solothurn deutlich gemacht, dass von ihr in Zukunft häufiger die Rede sein wird.

Annelise Alder

Die Zeiten sind vorbei, in denen Dirigentinnen als Rarität galten. Heute übernehmen sie Spitzenposten, wie jüngst etwa Joanna Mallwitz. Sie ist seit diesem Jahr Chefdirigentin und künstlerische Leiterin des Konzerthausorchesters Berlin. Berühmte Festivals wie die Londoner Proms gehen noch einen Schritt weiter und legen ihre prestigeträchtigen Eröffnungsabende ganz in Frauenhände. Das traditionsreiche britische Musikfestival setzte heuer überdies noch einen gewichtigen politischen Akzent: Die finnisch-ukrainische Dirigentin Dalia Stasevska machte mit der Uraufführung eines Werks der ukrainischen Komponistin Bohdana Frolyak klar, dass eine Musikerinnengeneration heranreift, von der die Klassikwelt weitere bemerkenswerte Akzente zu erwarten hat.

## Erst 17 Jahre alt, aber bereits grosses dramatisches Talent

Auch die Griechin Zoi Tsokanou ist diesem Reigen zuzurechnen. Im vergangenen Abonnementskonzert von Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) machte sie deutlich, dass von ihr künftig häufiger die Rede sein wird. Die ersten paar Orchesterakkorde in der kaum bekannten Schauspielmusik «Thamos, König von Ägypten» von Wolfgang Amadeus Mozart formte sie zu unmissverständlichen Signalen. Das anschließende Brio, zu dem sie das Sinfonieorchester Biel Solothurn anführte, liess an musikalischer Eloquenz nichts zu wünschen übrig.



Zoi Tsokanou, die erstmals in Biel dirigiert, führt das Sinfonieorchester mit präzisen, energischen Bewegungen.

Bild: Nik Egger

Mozart war gerade mal 17 Jahre jung, als er sich zum ersten, aber auch zum letzten Mal dem Genre der Schauspielmusik widmete. Bereits in den vier kurzen orchestralen Zwischenspielen, die das Konzert eröffneten, ist sein dramatisches Talent offensichtlich. Das Bühnengeschehen fasst er darin musikalisch in Form von dramatischer Zuspitzung, unvernünftigen Brüchen, aber auch mit liebevoll-dem Schmelz zusammen, wie et-

wa im zweiten Stück, in dem er die Oboe das sangliche Thema ausführen lässt und es von Fagotten und gedämpften Streichern begleiten lässt.

Es liegt nahe, dieses Frühwerk von Mozart mit dem «Intermezzo appassionato» von Christian Jost zu kombinieren. Der Komponist nimmt mit der Bezeichnung des kurzen Orchesterstücks explizit Bezug zur Gattung des szenischen Zwischenspiels. Seine Musik wurzelt erklärter-

massen aber in der romantischen Epoche. Dieses musikalische Erbe reflektiert der Composer in Residence von Tobs in diesem Werk, das erst vor Kurzem uraufgeführt wurde und vergangenes Mittwoch als Schweizer Erstaufführung zu erleben war. Er erweitert es und formt es zu einem kraftvollen klanglichen Aufbegehren der verschiedenen Orchesterregister. Der Mittelteil bildet zum leidenschaftlichen Rahmen einen ruhigen Gegenpol.

Die gleitenden Tonverschiebungen und harmonischen Reibungen schillern in ihrer Klangsinnlichkeit, erzeugen aber auch eine Art schmerzhaft Innigkeit.

## Keine Angst vor mythenumrankten Werken

Zoi Tsokanou erwies sich dank ihres energischen, aber präzisen Dirigats als eine engagierte Anwältin der Musik des Komponisten. Beim Hauptwerk des Abends, Mozarts Requiem, zeig-

te sich die in Thessaloniki und Zürich ausgebildete Pianistin, Musikwissenschaftlerin und Dirigentin auch als souveräne Gestalt: grosser formaler Zusammenhänge. Und sie liess sich nicht von der mythenumrankten Rezeptionsgeschichte von Mozarts Schwanengesang beirren. Tatsache ist, dass der 35-jährige Komponist den Auftrag zu seinem Requiem von anonymen Seiten erhielt. Er begann es zu schreiben, als er bereits schwer krank im Bett lag. Es blieb ihm nicht vergönnt, es zu vollenden. Die Partitur des Requiems, die er bei seinem Tod hinterlässt, ist zum grössten Teil unvollständig. Die Fassung, die das Publikum vergangenes Mittwoch im grossen Saal des Kongresshauses zu hören bekam, ist die, welche sein Schüler Franz Xaver Süssmayr fertigstellte und die heute am geläufigsten ist.

Frei von Pathos, mit generell zügigen Tempi, auch mit Liebe zum Detail ging Zoi Tsokanou das rund 50-minütige Werk an. Mit dem Kernchor bernsingen stand ihr ein Klangkörper zur Seite, der von Michael Kreis sorgfältig auf den anspruchsvollen Part vorbereitet wurde. Das stimmlich homogen zusammengesetzte Solistenquartett mit Rebekka Maeder (Sopran), Judith Lüpold (Alt), Remy Burnens (Tenor) und Wolf Latzel (Bass) überzeugte ebenso wie der Soloposaunist des Sinfonieorchesters, der für seinen Auftritt im «Tuba mirum» von der Dirigentin eine Rose erhalten hatte. Sie hatte ihm ihre auf selbstlose Weise weitergereicht. Auch dafür erhielt sie grossen Applaus.